

steigert; der eine groß, der andere klein; der eine Breitenplatz, der andere Höhenplatz; der eine beherrscht von einer Palastfassade, der andere durch den Kirchenbau. Es ist wahrlich ein Vergnügen, solche alte Platzanlagen auf die Ursachen ihrer Wirkungen hin zu analysieren: Wie bei jedem wahrhaften Kunstwerke, entdeckt man auch da stets neue Schönheiten, neue Kunstgriffe und Hilfsmittel, wenn auch das Problem oft schwer zu lösen ist und reine Typen begreiflicherweise selten vorkommen, da ja immer die vorhandenen Bedürfnisse und die historische Entwicklung ein einflußreiches Wort mitzureden hatten.

Ebenso wie die Form der Plätze steht auch die Größe derselben in dem Verhältnisse einer gewissen, nicht streng durchgeführten, aber doch deutlich merkbaren Übereinstimmung mit den dominierenden Gebäuden.

Ein zu kleiner Platz läßt monumentale Bauwerke meist nicht zu voller Wirkung gelangen; ein zu großer dagegen ist entschieden noch mißlicher, denn im Verhältnis zu diesem nehmen sich selbst die gewaltigsten Bauwerke klein aus. Unzählige Male ist diese Erscheinung in bezug auf den Petersplatz und die Peterskirche in Rom schon ausgesprochen worden.

Überhaupt wäre es eine Täuschung, wenn man glauben würde, daß mit der tatsächlichen Größe eines Platzes auch seine Größenwirkung in unserer Empfindung ebenso zunimmt. Auf anderen Gebieten des Empfindungslebens ist ähnliches schon genau untersucht worden, und überall zeigte sich, daß bei stetig gesteigerten Effekten die Zunahme der Empfindung nicht Schritt halten kann und endlich ganz aufhört. So ist unter anderem ermittelt worden, daß die Verstärkung der Tonempfindung eines Männerchores nur anfangs mit der Zahl der Sänger in ausgiebiger Weise zunimmt, dann nur eben noch merklich und endlich ganz aufhört. Das Maximum der Wirkung wird erreicht bei ungefähr 400 Sängern, das heißt, wenn man noch 200 oder 400 oder mehr dazu gäbe, würde die empfundene Tonstärke doch nicht